

Berathungen des Reichstages dringend wünschenswerth. Andererseits aber wird die rechtzeitige Vorlage des Budgets von der bayerischen Verfassung vorgeschrieben. Der unter diesen Umständen von der bayerischen Regierung ergriffene Ausweg, der zugleich den Anforderungen des Partikularstaates und seiner Verfassung wie den Bedürfnissen des Reiches gerecht wird, ist ein neues Symptom von dem nahen Verhältnis, das sich nach vorübergehenden Verstimmungen zwischen Berlin und München glücklich wiederhergestellt zu haben scheint.

Em s, 4. Juli. Zwei Kaiser befanden sich von heute ab hier zur Kur. Der deutsche Kaiser traf Vormittags, von Sieben kommend, augenscheinlich im besten Wohlsein hier ein. Er trug gegen seine sonstige Gewohnheit Civil-Anzug, wahrscheinlich, weil ihm gemeldet worden, daß der Kaiser von Rußland auch nicht in Uniform erscheinen würde. Außer dem Letzteren war auch Kaiserin Augusta von Coblenz zum Empfang hierher gekommen; sodann hatten sich noch Prinz Georg von Preußen, der Regierungspresident und die übrigen Vertreter der Behörden etc. und viele hervorragende Fremde am Bahnhofs eingefunden, während das Kur-Publikum bis zur kaiserlichen Wohnung im großen Domaniakurhause Spalier bildete und die in offenem Wagen zusammen fahrenden Monarchen enthusiastisch begrüßte. Dieselben tauschten sofort die üblichen Besuche aus und werden noch fünf Tage gemeinschaftlich Kesseln trinken. Die Stadt zeigt wieder den infolge der häufigen Fürstenbesuche förmlich stereotyp gewordenen, übrigens sehr gefälligen Festschmuck und Abends wird wieder das sehr schöne Schauspiel einer bengalischen Beleuchtung der Bäderley geboten werden.

Lhorn, 6. Juli. Die Cholera schreitet hier noch immer vor, wenn auch in der innern Stadt bis jetzt unbedeutend. Im städtischen Lazareth haben bis gestern etwa 50 Kranke Aufnahme gefunden, von denen ungefähr zwei Drittel gestorben sind. Außerdem ist aber auch eine nicht ganz kleine Zahl Leichen auf polizeiliche Veranlassung direkt von den Häufen aus beerdigt worden.

Oesterreich.

Der „Neuen freien Presse“ ist unterm 5. Juli ein Telegramm aus Lemberg zugegangen, welchem zufolge Tags vorher über einen großen Theil Galiziens ein wolkenbruchartiger Regen niedergegangen war. In wie weit dadurch der Stand der Saaten und der Ernte geschädigt worden ist, darüber liegen zuverlässige Mittheilungen noch nicht vor.

Frankeich.

Paris, 6. Juli. Der Schah von Persien traf heute Abend 6½ Uhr auf dem Bahnhofs von Passy hier ein, woselbst er von dem Marschall-Präsidenten Mac Mahon und dem Minister des Auswärtigen, Herzog von Broglie, empfangen wurde. Am Arc de triomphe auf den Champs Elyées fand der Empfang durch die Municipalbehörden und den Seine-präfekten statt. Baudrain, der Präsident des Municipalrathes, hielt eine kurze Ansprache, welche der Schah kurz erwiderte. Im Palais de Bourbon wurde der Schah von dem Präsidenten der Nationalversammlung empfangen.

Aus Lyon wird berichtet, daß dort jetzt die Civilbegräbnisse so zahlreich werden, daß es häufig nicht möglich ist, sie alle des Morgens um 6 Uhr (wie eine neue Verordnung verlangt) auszuführen, ein Theil der Leichen muß in Folge dessen dann 24 Stunden zurückgehalten werden. Gegen die Verordnung des Präfekten, die bestimmt, daß nur 300 Personen einer Leich. folgen dürfen, wird zwar nicht gehandelt. Es finden sich aber gewöhnlich drei, oft vier und fünf, zuweilen sogar sechs Leichenzüge ein, und da jeder von 300 Leidtragenden begleitet ist, so finden die Demonstrationen, welche der Präfect verhindern wollte, erst recht statt. Es scheint, daß die Republikaner in Lyon jetzt „aus Parteinteresse“ hinstehen wie die Fliegen, um den Verordnungen des reaktionären Präfekten durch künstlich ausgedehnte Leichenzüge ein Schnuppen zu schlagen.

Rußland.

Petersburg, 6. Juli. Lucie judirenden Frauen sind wieder einmal in aller Munde. In der letzten Woche wurden nämlich die Besetzungs-Examina in den weiblichen Kursen der medizinisch-chirurgischen Akademie zu Ende geführt und hört man über die Resultate dieser Examina, daß alle 60 zum Examen gegangenen Hörerinnen dasselbe mit großem Erfolge bestanden haben. Alle sind in den nächsten Kursus versetzt worden, d. h. es fand sich auch nicht eine Zuhörcin, die den sehr strengen Anforderungen nicht genügt hätte. Das ist nach dem Urtheil fast der gesammten russischen Presse eine Thatjache, die in bedeckter Weise für sich selber spricht und auch die Aufmerksamkeit der akademischen Behörden auf sich gelenkt hat, insofern diese Examina mit denjenigen der männlichen Studierenden in Vergleich gebracht worden sind.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die „Dr. n.“ schreiben Folgendes: Der Gebrauch der Emser Bäder scheint auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs doch nicht den nachhaltig günstigen Einfluß geübt zu haben, den man allgemein wünschte. Er. Majestät leidet, wie wir mit großem Bedauern

vernehmen, an häufigen und nicht immer mild auftretenden asthmatischen Anfällen; hingegen scheint das umlaufende Gerücht, es habe sich ein organisches Herzleiden herausgestellt, nicht begründet. Als Arzt fungirt der Leibarzt, Hofrath Dr. Ulrich.

— Bis jetzt sind, wie die „Dr. n.“ hören, 5 Cholerafälle in Dresden vorgekommen, sämmtlich von auswärts eingeschleppt. Drei derselben verliefen tödtlich. Die scharfe Luftströmung und die in diesem Jahre häufigen Gewitter lassen das baldige Verschwinden der Cholera aus Stadt und Umgegend erwarten. Ob die Vogelwiese dieses Jahr abgehalten, resp. auf eine spätere Woche verlegt werde, ist Gegenstand amtlicher Berathung.

— Die „Dr. n.“ bemerken: Die abgeschmackte Feße der guten, feinhaltigen, bei uns acclimatirten und beliebten österreichischen Gulden ist die erste Frucht des durch die reine Goldwährung herbeigeführten Silberverkaufs. Es ist durch diese theilweise beabsichtigte, theilweise bewirkte Veräußerung der deutschen Silbervorräthe der Preis des Pfundes Silber von 29 Thlr. 23 Ngr. auf 29 Thlr., zeitweise auch auf 28 Thlr. 28 Ngr. herabgedrückt worden. Damit ist uns jedes Silberstück in der Tasche um etwas entwerthet worden, also nicht bloß der Silbergulden, sondern auch der Silberthaler; denn der Silbergulden wird in Oesterreich eben so solid und fein ausgeprägt, wie in Preußen und Sachsen der Thaler. Der harte Thaler ist daher jetzt nicht mehr 30, sondern nur 29 Ngr. werth, wird aber trotzdem und mit Recht noch in allen königlichen Kassen für voll ausgegeben und angenommen. In Wahrheit ist daher jetzt der Silbergulden nur 19 Ngr. 4 Pf. werth. Warum man nun bei gleich guten Silbermünzen einen Unterschied macht, den Thaler, der bloß 29 Ngr. werth ist, für voll, den Gulden aber, der seine 194 Pf. werth ist, bloß für 190 Pf. annehmen will, wäre absolut unverständlich, wenn die gemeine Speculation nicht ihr Wesen triebe. Es sind deutsche Bankhäuser und Gedegegeschäfte, die Silber aufkaufen, in Gulden prägen und das Publikum die Differenz bezahlen lassen. An einer Million solcher für ihre Rechnung in Wien geprägter Gulden verdienen sie 22,000 Thlr., wovon die Spesen und Fracht zwar abgehen, jedoch am österreichischen Silberagio noch bedeutend verdient wird. Lasse sich jedoch Niemand durch die Guldenhebe ins Vockhorn jagen, es giebt genug vernünftige Leute, die die guten Gulden voll nehmen; vermehre Niemand das Uebel durch Sinnlosigkeit, dann wird der Silberabfluß der Gulden, wenn einmal von ihnen geschieden sein muß, mindestens mit den verhältnißmäßig geringsten Verlusten für den kleinen Mann vor sich gehen.

Die rothe Schleife.

Kriminal-Novelle

von

Ernst Grose.

Noch lag die wonnige Frische eines prächtigen Frühlingmorgens auf Wald und Flur. Selbst die düsteren Tannenwäldchen, welche den Hintergrund des lieblichen Dörfchens Steinach bildeten und den langen Winter hindurch so unendlich düster und melancholisch herabgeschaut hatten, schienen neubelebt und lebensfroh ihre schlanken Häupter emporzurecken.

Die Sonne war noch nicht hinter den Hügeln hervorgeflogen, sondern sandte eben ihre ersten Strahlen zu dem tiefblauen Morgenhimmel empor. Die Spitzen der Tannen aber begannen sich allmählig mit glühendem Roth zu färben und ein goldiger Schimmer legte sich wie Glorienschein um das trauliche Waldeedunkel.

Es waren zum Theil große Besitzungen, welche das erwähnte Dorf bildeten. Gänzlich seitab von der Landstraße gelegen, verirte sich nur selten ein Fremder in diese romantische Gegend, obwohl es sich der Mühe verlohnt hätte, sich hier einmal umzuschauen.

Am Eingange des Dorfes lag die größte der gesammten Besitzungen, diejenige des Schulzen. Ein stattliches Wohnhaus, solid gebaute Nebengebäude, großartige Stallungen inmitten der üppigsten Wiesen und Felder, im Hintergrunde Holzungen, die einen großen Werth in sich bargen, bildeten ein Ganzes, das wohl nicht mit Unrecht den Reid aller Nachbarn und Hofbesitzer erregte.

Man hätte meinen sollen, der Eigentümer all' der Herrlichkeiten, welche nur das Herz eines Mannes, wie der Schulze war, erfreuen konnten, hätte keine Wünsche mehr gehabt und doch war gerade das Haus des Schulzen dasjenige, wo wohl am wenigsten Ruhe und Frieden herrschte.

An dem erwähnten Morgen näherte sich dem Wohnhause des Schulzen eine Männergestalt. Sie vorsichtig umsehend, schlich sie leise durch den Gemüsegarten, welcher dem Hause zunächst lag. Die Gestalt hatte etwas Unheimliches. Das Gesicht des Mannes war leichenblau und verstört, das Haar hing wirt über die Stirne herab, die Kleidung war zerissen und mit Blut bedeckt, auch an seinen Händen war Blut zu bemerken.